Szene 11

Liebe Alle. Da ich nun meinen Roman fertiggeschrieben habe, möchte ich wissen, wie leicht oder schwer sich solche Szenen lesen lassen. Jede Meinung ist mir wichtig und ich weiß sie zu schätzen.
Desweiteren suche ich nach Lektoren.

Der Morgen kam diesmal ohne Zwischenstation. Es war für Daniel eher die Regel, dass er tief in der Nacht aufwachte, um in seinem Arbeitszimmer seine Gedanken aufs Papier zu bringen. In Wien hatte er sehr viel zu tun und brauchte fast jeden Tag eine oder mehreren Stunden, wo er total ungestört reflektieren konnte. Diese Stunden nahm er sich in der Nacht. Da gab es keine Telefonate, keine Menschen um sich, die irgendetwas von ihm wollten. Aber diesmal stand er nicht auf. Die Zeitumstellung brachte seinen Schlafrhythmus derart durcheinander, dass er ausnahmsweise felsenfest durchschlief. Bis das starke Anklopfen an seiner Tür ihn aufweckte.
Es war Tom und die Klamotten, die er anhatte, verrieten, dass er bereit war, in die Arbeit zu gehen. „Kommst du mit, oder schläfst dich heute in Ruhe aus?“, fragte ihn seinen Cousin, als er ihm die Tür schläfrig aufmachte.
„Ne ne, ich komme gleich. Ich bin in fünf Minuten unten ja?“, antwortete Daniel leise um seine Frau nicht auch aufzuwecken. Danach schloss er die Tür und suchte im Schrank nach Kleidung, die für eine Arbeit auf einer Baustelle passen würde.
„Daniel kauf dir lieber eine Hose und Sportschuhe, bevor du zur Arbeit gehst“, hörte er seine Frau Christine, die halb munter ihn auf einem Ellbogen gestützt zusah.
„Ah Liebling tut Leid, dass ich dich aufgeweckt habe. Wir sehen uns dann am Nachmittag, ja?“, sagte ihr Mann, und nachdem er ihr einen Kuss auf die Stirn gab, nahm sich irgendwelche Bekleidung aus dem Schrank und verließ das Zimmer. Unten in der Küche traf er die Lorena, die in Pyjama angezogen ein paar Kunststoffbehälter in eine große Kühlbox einräumte.
„Good morning“, begrüßte sie den Ankömmlingen auf Englisch. „Tom ist bereits in der Garage und wartet auf dich. Nimm das hier mit, da gibt es auch zwei Flaschen mit Kaffee für euch.“ Sie zeigte ihm mit schlecht gelauntem Gesichtsausdruck die Durchgangstür zur Garage.
„Was habe ich jetzt verbrochen?“, schoss Daniel durch den Kopf, als er die Miene der Frau sah, versuchte sich aber nichts anmerken zu lassen. „Einen schönen Guten Morgen“, sagte er stattdessen und folgte die Anweisung der Frau seines Cousins. Tom war mit dem Aufladen des weißen Kastenwagens beschäftigt und lächelte Daniel an, als dieser sich annäherte.
„So Herr Psychologe, heute wirst du aber erleben, was „the american way of life“ bedeutet. Oder wie sagt man so schön? Vom Tellerwäscher zum Millionär.“
„Ich würde gern ein paar Sachen kaufen Tommy, ich kann doch nicht in diesen Klamotten arbeiten“, sagte Daniel.
„Du hättest ohne Weiteres etwas von mir haben können. Aber was soll ich machen, wenn ich nicht größer gewachsen bin. Meine Arbeitsbekleidung wäre für dich zu klein, also fahren wir zuerst zum, Wal Mart um Klamotten zu kaufen.“
Daniel glaubte, einen Minderwertigkeitskomplex in der Stimme seines Cousins entdeckt zu haben. Der Größenunterschied zwischen den beiden war nicht zu übersehen. Tom war kaum größer als 1, 65 Meter und sein Gestalt ließ ahnen, dass er nicht mehr als 60 Kilos wog. Um 25 Centimeter größer und 30 Kilo schwerer, schien Daniel, als ob er der Erwachsene und der andere das Kind wären, als das sie Cousins wären. Sie stiegen ins Auto ein und fuhren los.
Viel Unterschied zwischen dem Wal Mart und den österreichischen Supermärkten war auf Anhieb nicht zu erkennen. Große Parkplätze, drinnen dieselben großen Hallen mit unzähligen, unterschiedlichsten Produkten. Die Arbeitshosen und ein paar Sportschuhen waren schnell gefunden und für weniger als 20 Dollar auch gekauft. Was hier allerdings anders war, sind die Mengen gewesen, in den die Lebensmittel verkauft wurden. Daniel kaufte sich auch ein Gallon Wasser, und verweilte ewig vor den Regalen, wo die Milch, die

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Szene 11

Säfte, das Öl und alle möglichen Getränke nicht wie zu Hause in ein oder Zweiliterflaschen, sondern in großen, 3,8-Liter-Behältern angeboten waren. Auch das Fleisch, die Wurst und die anderen Lebensmittel, waren anders als daheim in Österreich, in für Daniel unverständlich große Packungen angeboten.
„Mensch habt ihr aber Hunger hier. Und Durst sowieso“, sagte er seinem Cousin Tom.
„Manche kommen von mehr als 50 Kilometer hier einzukaufen Daniel. Das musst du bedenken. Es gibt in der Gegend nicht das Lebensmittelgeschäft an der Ecke, so wie in den großen Städten. Somit kaufen die Menschen Großmengen, die Ihnen für eine Woche oder länger reichen. Außerdem wird hier, anders als in Europa, gearbeitet“, bemerkte Tom mit einer Spur Zynismus in seiner Stimme.
Danach fuhren die beiden los und eine halbe Stunde später, erreichten sie eine imposante Villensiedlung. Nach dem gewohnten Sicherheitscheck durften sie hineinfahren und Tom parkte vor einem palastartigen Haus, wo sie ausstiegen.
„Du wirst jetzt einen Deutschen kennenlernen, der es hier wirklich geschafft hat“, sagte Tom zu seinem Cousin.
„Ach Herr Neumann, freut mich Sie wieder zu sehen“, begrüßte sie einen Mann, der aus dem Haus kommend, sich den beiden annäherte.
„Ich freue mich auch, Sie wieder zu sehen“, antwortete ihm Tom und sie schüttelten die Hände. „Darf ich vorstellen, Herr Brandstätter, das ist mein Cousin, der zum ersten Mal in seinem Leben Florida besucht“.
„Wie gefällt es Ihnen hier bei uns?“, erkundigte sich mit einem freundlichen Lächeln und einer gestreckten Hand, der deutsche Villenbesitzer. Der mit Kurzhose und weißem T-Shirt bekleideten Mann machte einen sportlichen, sehr entspannten Eindruck auf Daniel. „Sind Sie auch auf Fliesenlegen spezialisiert?“, wollte der um zehn Zentimeter größere Mann wissen. Was hätte da für einen Sinn gemacht, wenn Daniel ihm seine wahre Profession, Preis gegeben hätte.
„Bauarbeiten aller Art“, log Daniel und bemühte sich authentisch zu wirken.
„Na gut meine Herren. Herr Neumann, meine Golfkumpel warten schon auf mich. Sie wissen was Sie zu tun haben. Ich lass Sie jetzt rein und sperre dann die Haupteingangstüre zu. Ich bitte Sie beim Verlassen des Hauses, den hinteren Ausgang zu benutzen. Getränke sind im Kühlschrank. Machen Sie´s gut.“ Er ließ die Zwei gerade angekommenen herein und verließ das Haus.
„Du hattest gerade die Ehre, mit dem König der indoor – Pool Floridas zu sprechen“, kündigte Tom seinem Cousin an. „Ein Mann, der aus eigenen Kräften, auf über 100 Millionen gebracht hat. Alle Achtung. Komm, ich zeig dir, womit ich mich hier beschäftige.“ Tom führte seinen Cousin in das Wohnzimmer des Hauses und zeigte ihm den Marmorboden. „Den da, habe ich und meine Jungs gelegt.“
Obwohl Daniel sich überhaupt nicht auskannte, konnte er sich einen bewunderten Blick nicht enthalten. Das Wohnzimmer, in dem bestimmt ein paar Lkws Platz gehabt hätten, war luxuriös eingerichtet. Große, gemütliche, weiße Wohnzimmersofas, waren auf dem imposanten Marmorboden platziert. „So eine Platte wiegt bis zu 25 Kilos“, bemerkte Tom auf ein Marmorstück deutend.
„Das ist halb so schwer wie du“, scherzte Daniel. „Wie kannst du das heben, Mann? Arnold Schwarzenegger bist du auch nicht gerade.“
„Das ist eine Kunst, Daniel. Aber das meiste Geld verdiene ich mit dem da. Es heißt Marmormedaillon. Nicht jeder Fliesenleger traut sich, so etwas aufzulegen. Ich schon. Es ist sehr heiklig und kostet eine Menge Kohle. Macht du was kaputt, dann kannst du blechen. Das ist ein Einzelexemplar und hat 25.000 Dollar gekostet.“ Der prächtige Kreis aus Keramik, der in der Mitte des Raumes gelegt war, betrug etwa zwei Meter im Durchmesser. Der Name Brandstätter war in Schwarz – Rot – Gold geschmackvoll in den Bodenplatten eingraviert. Die acht Marmorplatten des Medaillons waren sternförmig zu einem Kreis zusammengebaut worden und Daniel schien zum ersten Mal im Leben zu begreifen, wie viel Können hinter so eine Arbeit steckt.
„Dein Vater wäre stolz auf dich Tommy. Du musst ihm einmal zeigen, was du alles kannst. Warum ladest du die Alten nicht zu dir ein? Damit sie sehen können, wie du lebst. Sie würden sich bestimmt freuen.“ Für einen

Szene 11

kurzen Moment verstarrte der Blick seines Cousins, der aber gleich darauf wieder lebendig wurde.
„Wir müssen weitermachen Mann. Über die Familie können wir später plaudern“, gab Tom kurz Antwort. „Du musst mir beim Messen helfen.“
Daniel versank gleich in seine Gedanken wieder und war nur mehr halb anwesend. Sein Cousin zeigte ihm, dass er dem Brandstätter einen Kostenvoranschlag für die Bepflasterung der Außenwand mit irgendwelchen Steinen machen muss. Sie maßen und Tom machte verschiedene Berechnungen. Aber was war mit diesem Blick? Wieso starrte Tom so auf die Frage zu seinen Eltern. Es wäre doch nichts dabei, den Alten einen Urlaub in Florida zu gönnen. Was versuchte er, zu verbergen? Scheinbar war Tom nicht darüber im Klaren, dass Daniel sich lieber über sein Leben und seine Familie unterhalten hätte, als über irgendwelche Bauteile. Als sie fertig waren, berichtete ihm Tom, dass das eine Zwei Wochen Arbeit sei, bei der er sicher 5000 Dollar Profit machen wird.
„Jetzt wirst du meine Arbeiter kennenlernen“, kündigte ihm Tom. „Wir sind hier fertig.“ Sie fuhren los und Tom rief seinen Auftraggeber an. Sie sprachen diesmal auf Englisch und Tom sagt ihm, dass die Arbeit ihn 18.000 Dollar kosten wird. Brandstätter sagte sofort zu.
„Das geht aber schnell, mein Lieber. Wie lange lebt der Deutsche schon hier? Und woher hat er so viel Geld?“
„Ah, er ist schon seit über 50 Jahren in Florida. Voriges Jahr hat er sein Unternehmen an einen Italiener verkauft. Für 100 Millionen. Jetzt spielt er Golf und baut um. Momentan arbeite ich nur für ihn. Ich zeig dir mal, was ich noch für ihn gemacht habe. Jetzt hat er in einem Jachtausstellungsraum investiert. Da werde ich alles befliesen müssen. Wo wir jetzt hinfahren, ist auch ein Verwandter von ihm.“
„Arbeitest du nicht zu viel Tommy? Du warst ewig nicht mehr zu Hause in Mürzzuschlag. Deine Eltern vermissen dich.“
„Amerika ist ein bisschen anders als bei uns Daniel. Ich habe hier zehn Jahre lang gearbeitet und habe viel Geld verdient. Das Haus, wo wir jetzt wohnen, ist nur halb so groß, als das wir vorher bewohnt haben. Das hatte vier Schlafzimmer und einen Swimmingpool. Und ich hatte fünf davon.“
„Fünf was?“
„Na was den wohl? Fünf Häuser, Mann. Die Bank hat mir vor drei Jahren alle weggenommen. Wenn die verdammte Krise nicht gekommen wäre, konnte ich jetzt so wie Brandstätter leben. Ich meine, fast so wie er. Auf jedem Fall hätte ich nicht mehr so viel arbeiten müssen wie jetzt. Ich habe aber zwei Kinder zu versorgen. Und eine verrückte Frau auch noch.“
„Wieso verrückt? Was meinst du damit?“
„Ja, hast du das in Miami nicht gesehen? Die ist nicht ganz dicht. Und warte mal ab, bis ich dir alles erzähle. Jetzt sind wir aber da. Reden wir später darüber ok?“ Er fuhr in eine Villensiedlung ein und nach dem bekannten Sicherheitscheck bei der Einfahrt steuerte Tom zu einem Haus, dass nur halb so groß war wie das von Brandstätter. Durch einen Hintereingang gelangten sie in einem Hof, wo zwei von Statur eher kleinere Männer am Boden saßen und aßen.
„Hola Muchachos!“, begrüßte sie Tom auf Spanisch. „How are you?“ Die Zwei Männer standen auf und schüttelten die Hand ihres Chefs. Tom präsentierte sie seinem Cousin und die Zwei Männer stellten sich als Sanchez und Fernando vor. Sie waren Mexikanern. Ihre dunkle Haut kontrastierte stark mit ihren weißen Zähnen, die sie ständig zeigten. Sie unterhielten sich mit Tom in einer Mischung aus Spanisch und Englisch und Daniel stellte fest, dass sein Cousin fließend Spanisch sprach. Daniel erfuhr, dass Tom ausschließlich mit illegalen Immigranten arbeitete und dies auch schwarz.
„Vor der Krise war ich immer brav“, entschuldigte sich Tom. Da habe ich sechs Tage die Woche bis zu vierzehn Stunden am Tag gearbeitet und alle Steuern bezahlt. Alle meine Angestellten hatten eine, von mir bezahlte Krankenversicherung und ich zahlte für jeden, Lohnsteuer. Und was ist daraus geworden? Zehn Jahre meines Lebens wurden innerhalb weniger Monate übers Bord geworfen. Alle meine Ersparnisse, die Häuser und meine Ehe litten darunter. Darum mache ich es jetzt Schwarz. Ich bin aber nicht der Einzige. Du musst die Leute gesehen haben, deren Häuser von den Banken beschlagnahmt wurden und in Zelten

Szene 11

übernachten mussten. Wir sind aus der Asche auferstanden und leben wieder. Aber die amerikanischen Behörden schauen bewusst weg, brauchst keine Angst zu haben. Sie lassen uns, wieder auf die Beine kommen. Später, wenn ich fester Boden unter den Füssen habe, fang ich eh an, Steuer zu zahlen. Derweil geht sich halt noch nicht aus.“ Der Cousin von Daniel war sichtlich aufgeregt, als er das erzählte. Er hielt sein Monolog, mit zitternder, schmerzverzerrter Stimme. Dann wandte er sich an seine Arbeiter, und nachdem er ihnen ein paar Anweisungen erteilte, sagte er seinem Cousin: „Komm Daniel, lass uns gemütlich irgendwo ein Glas trinken gehen.“ Sie fuhren weg und eine Weile herrschte im Auto völlige Stille.

Diskutieren Sie hier online mit!